

gegeben, sondern das Buch kann auch auf der Suche nach einer noch zu entwickelnden „Theologie der Armut“ willkommene Hilfe bieten.

Tutzing, Obb.

Aquinata Böckmann OSB

00 **Vekemans, Roger, S.J.:** *Caesar and God. The Priesthood and Politics.* Orbis Books/Maryknoll, New York 1972; X + 118 pp.

Vom Thema, das im Untertitel „Priestertum und Politik“ genannt ist, handelt nur der dritte und letzte Teil des Buches (95—118). Im zweiten und längsten Teil über „Die Kirche und der gesellschaftlich-politische Bereich“ (27—94) befaßt sich der Autor mit der Definition und Begründung einer christlichen „Sozial-ethik“ bzw. „politischen Ethik“, indem er sich mit Konzeptionen vor allem von K. RAHNER, E. SCHILLEBEECKX, A. MARANANCHE und P. RICŒUR auseinandersetzt. Die Grundkategorien und Leitideen für die Sozialethik und für das Verhalten der Priester werden im ersten Teil über „Die Kirche in der Welt“ (1—25) entwickelt, und zwar mit Berufung auf die Konzilstexte über „Die Kirche in der Welt von heute“ und über „Das Apostolat der Laien“. — Die vorgelegten Gedanken sind nicht neu. Sie entsprechen den in den Jahren vor dem 2. Vat. Konzil entfalteten und auch in einigen Konzilstexten formulierten Theorien über die „irdischen Wirklichkeiten“ und über das Laienapostolat. Das Grundverhältnis von Kirche und Welt, Heilsgeschichte und Weltgeschichte usw. wird mit abstrakten philosophischen Begriffen bestimmt: endgültiges und vorläufiges Ziel (Finalität, Teleologie), Transzendenz und Immanenz, Ewiges und Zeitliches, Absolutes und Relatives; theologische Gedanken wie Inkarnation, Kreuz, Kenose werden in dieses Schema eingefügt. Mit diesen Begriffen wird ein subtiles abstraktes Modell konstruiert, wonach dem Zeitlichen eine „relative Autonomie“ zukommt, die aber — auf Grund einer metaphysischen Notwendigkeit — auf das Absolute und damit auf die Kirche hingeorndet ist. Da es sich jedoch nicht um zwei klar zu trennende Bereiche handelt, sondern um das Offenbarmachen und Realisieren dessen, was in der Menschheit als dem „universalen Volk Gottes“ und im Profanen als dem Vorläufigen implizit schon anwesend ist und auf die Kirche verweist, ist dieses Schema beliebig manipulierbar. Das wird durch eine Spracheigentümlichkeit verstärkt: Alle Aussagen werden indikativisch formuliert, auch jene, die entweder die Analyse eines Tatbestandes voraussetzen oder die in offensichtlichem Widerspruch zur faktischen Situation „der Kirche“ stehen und darum als Forderung ausgesprochen werden müßten. Die Ergebnisse sind entsprechend sophistisch. Indem der Priester z.B. sich keiner politischen Mittel bedient, engagiert er sich in besonderer und höchster Weise politisch (96), insofern er — politisch! — Versöhnung und Einheit stiftet (99f.), wozu er allerdings keine „Erfahrung in politischen Dingen“ braucht (113); dieses politische Engagement wird denn auch nicht inhaltlich beschrieben, sondern nur emphatisch beschworen mit „tieferem Sinn“, „letzter Begründung“, „etwas Substantiellem“, „Anweisung des richtigen Ortes“ des Politischen (104); das schließt nicht aus, daß die Geschichte letztlich auf eine Verkirchlichung (*ecclesialization*) zugeht, deren integralistischer und totalitärer Charakter ziemlich unverblümt genannt wird (22f.). — Die von VEKEMANS dargestellte „politische Ethik“ kann in der gegenwärtigen kirchlichen und politischen Situation Lateinamerikas — ob vom Autor, der dort tätig ist, beabsichtigt, bleibe dahingestellt — nur einerseits die faktische politische Funktion kirchlicher Strukturen, Institutionen und Mentalitäten zur Unterstützung ungerechter und repressiver Verhältnisse verschleiern und ander-

seits das emanzipatorische politische Engagement von Laien und Priestern des „Neoklerikalismus“, des „Kreuzzuges“, der politischen und kirchlichen Polarisierung und der »Prostituierung« des Religiösen und des Politischen (112ff.) verdächtigen.

Münster

Ludwig Rütli

Rassismus und Widerstand. Hg. vom Institut für Gesellschaftspolitik an der Hochschule für Philosophie München. (= Taschenbuchreihe „Kirche und Dritte Welt“, Bd. 6) Pesch-Haus Verlag Mannheim—Ludwigshafen 1972; 115 S.

Die christliche Präsenz im südlichen Afrika, näherhin in den Staaten, die von einer weißen Minderheit beherrscht werden, ist seit einigen Jahren zunehmend im Hinblick auf den Rassismus und auf das Verhältnis zu den afrikanischen Befreiungsbewegungen problematisch geworden. Es ist daher sehr zu begrüßen, daß in einem Taschenbuch einige wichtige kirchliche Dokumente zur Frage des Rassismus zusammengestellt worden sind: das am 21. August 1969 in Canterbury vom Zentralauschuß des Oekumenischen Rates der Kirchen verabschiedete Programm zur Bekämpfung des Rassismus; die auf der Vierten Vollversammlung des Oekumenischen Rates der Kirchen in Uppsala 1968 verfaßte Stellungnahme zur Rassenfrage; zwei Hirtenbriefe (von 1965 und 1970) und eine zusammenfassende Stellungnahme der katholischen Bischofskonferenz von Rhodesien vom 1. August 1970 zur Verfassung und zum Landnahmegesetz von 1969; die Stellungnahme der südafrikanischen Bischofskonferenz zur Apartheid vom Juli 1957; der Brief des Generalobern der Weißen Väter vom 15. Mai 1971 zum Rückzug der Weißen Väter aus Mosambik; und das Manifest von Lusaka vom 16. April 1969, in dem die Führer der ost- und zentralafrikanischen Staaten ihre Haltung gegenüber dem südlichen Afrika darlegten. Außerdem sind die zusammenfassenden geschichtlichen Darstellungen der Diskussion im Oekumenischen Rat der Kirchen über die Rassenfrage bis zur Konferenz von Addis Abeba (von Klaus-Martin BECKMANN, 32—56) und des Verhältnisses der katholischen Hierarchie zur rhodesischen Regierung und zu deren rassistischer Politik (Francis RHODES, 65—76) eine hilfreiche Einführung in die Problematik. Vorangestellt sind einige grundsätzliche theologische Gedanken über „Rassismus und das Recht auf Widerstand“ von Jürgen MOLT-MANN. — Dieser Band zeigt konkret, welche politischen Implikationen und Konsequenzen nicht nur die Missionsarbeit, sondern das kirchliche Verhalten und die Theologie überhaupt enthalten. Der Rassismus stellt die Christenheit vor grundsätzliche Entscheidungen: einerseits berufen sich die rassistischen Regime im südlichen Afrika auf ihren Auftrag zur „Verteidigung der christlichen Zivilisation“ und werden in ihrer rassistisch-kolonialistischen Politik teilweise von kirchlicher Seite unterstützt, andererseits engagieren sich kirchliche Kreise im Kampf gegen die Ungerechtigkeit und Unmenschlichkeit der rassistischen Unterdrückung.

Münster

Ludwig Rütli